

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 22 (1944)

Heft: 1

Rubrik: Verschiedenes = Divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fasst den Telegraphendraht der Eisenbahnstrecke mit Hilfe eines Rohrs, welches wie ein Operngucker, mit aus- und einzuschubenden Gliedern versehen ist und in einem metallenen Haken endigt. Auf den Eisenbahnen Frankreichs sind bereits 30 Bahnzüge mit diesem sinnreichen und sehr nützlichen Apparate versehen.“ (N. Z. Z., 272, 28. September 1852.)

Dänemark.

„Der Plan zur telegraphischen Verbindung Kopenhagens mit Hamburg und anderseits mit Schweden über Helsingör soll schon in den nächsten Tagen dem Folkething vorgelegt werden. Die Kosten sind, die submarine Leitung mitgerechnet, auf 180 000 Rbthlr (135 000 Thlr) voranschlagt und soll das Kapital dem Administrationsfond des Oeresundzolls entnommen werden.“ (N. Z. Z., Nr. 49, 18. Februar 1852.)

Sardinien.

„In der Sitzung der Deputiertenkammer vom 12. Februar 1852 wurde der Gesetzesentwurf, betreffend Errichtung eines elektrischen Telegraphen von Alessandria über Casale, Vercelli und Novara an die lombardische Grenze mit 88 gegen 25 Stimmen

angenommen. Der sardinische Telegraph, einmal nach Mailand fortgeführt, wird so mit dem grossen europäischen Telegraphennetz in Verbindung treten.“ (N. Z. Z. 49, 18. Februar 1852.)

Der elektrische Telegraph von London nach Paris und Lyon soll auf Kosten der sardinischen Regierung nächstens über Chambéry, Turin, Genua bis Spezia verlängert werden. Von Spezia gedenkt die Kabelgesellschaft einen „Guttaperchaschlauch“ nach der Insel Gorgona und nach Bastia zu leiten. (N. Z. Z., 243, 30. August 1852.)

Die Telegraphenverbindung Turin-Novara wurde am 13. Juni 1852 eröffnet. (N. Z. Z., 176, 24. Juni 1852.)

Kirchenstaat.

Der Kirchenstaat hat sich dem Telegraphensystem von Ober- und Unteritalien angeschlossen. (N. Z. Z., 243, 30. August 1852.)

USA. und Kanada.

Die Länge sämtlicher Telegraphenlinien in den Vereinigten Staaten und Kanada betrug im Februar 1852 12 000 Meilen mit einem Anlagekapital von mehr als 3 Millionen Dollar. (N. Z. Ztg., 54, 23. Januar 1852.)

Verschiedenes — Divers.

Portraits des grands hommes de la Télécommunication.

Le Bureau de l'Union internationale des télécommunications qui, les années dernières, a offert en souscription une gravure de *Morse*, de *Hughes*, de *Bell*, de *Marconi*, de *Baudot*, de *Gauss* et *Weber*, de *Maxwell* et du général *Ferrié* met actuellement en vente un portrait de *Werner von Siemens*, gravé à l'eau-forte par un artiste de renom et tiré à 1440 exemplaires, sur papier de luxe. Chaque épreuve mesure 23×17 cm, marges comprises. Cette estampe peut être obtenue au Bureau de l'Union internationale des télécommunications, Effingerstrasse 1, à Berne (Suisse), contre l'envoi de la somme de 2,50 francs suisses par exemplaire, frais de port et d'emballage compris.

Un petit nombre d'exemplaires des portraits de *Morse*, de *Hughes*, de *Bell*, de *Baudot*, de *Gauss* et *Weber*, de *Maxwell* et du général *Ferrié* tirés de 1935 à 1942 est encore disponible. Prix: 2,50 francs suisses par unité.

Le stock du portrait de *Marconi* est épuisé. Un second tirage de ce portrait sera effectué ultérieurement.

Missbrauch des Telephons. Urteil des Polizeirichteramtes des Kantons Zug vom 30. Juli 1943.

1. In der Stadtgemeinde Zug machten verschiedene Telephonabonnenten die leidige Feststellung, dass seit längerer Zeit das Telephon missbräuchlich verwendet wurde. Ein Unbekannter läutete Frauen und Kindern auf und belästigte die am Telephon erschienenen Personen durch unflätige Redensarten. Der festgestellte Unfug wurde der Polizei gemeldet. Die Erhebungen des Telephonamtes ergaben nach langwierigen Ermittlungsaktionen, dass die missbräuchlichen Telephonanrufe vom Anschluss Nr. . . . Teilnehmer L. R., geführt wurden. Die Telephondirektion löfnete auf Gesuch des Polizeirichters das Amtsgeheimnis und gab ihm den Namen des Telephonabonnenten bekannt. Gegen L. R. wurde eine Strafuntersuchung durchgeführt. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen bequeme er sich zu einem umfassenden Geständnis. Er gab zu, die Telephonanrufe zu Hause ausgelöst zu haben.

2. Wer durch Lärm oder Unfug den Frieden oder die Ruhe stört oder jemand belästigt, wird gemäss § 15 des kantonalen Polizeistrafgesetzes mit Busse oder mit Haft bestraft. Durch die missbräuchlichen Telephonanrufe und unflätigen Redensarten hat L. R. den Frieden und die Ruhe verschiedener Familien gestört und viele Personen belästigt. Das Telephon ist heute ein ganz wichtiges Verkehrsmittel. Dieses Instrument der elektrischen Nachrichtentechnik darf daher nicht aus Bosheit oder Mutwillen missbraucht werden.

3. Der Angeklagte L. R. wurde wegen Friedensstörung bedingt mit 14 Tagen Haft bestraft unter Auferlegung einer Probezeit von 4 Jahren. Er hatte die Untersuchungs- und Verfahrenskosten von Fr. 60.— zu bezahlen. T.

Kochberatung am Telephon. Nach dem Beispiel der Elektrizitätswerke entfalteten bis zum Kriegsausbruch auch einige städtische Gaswerke eine rege Werbung zur Steigerung des Gasverbrauchs. Um den Kontakt mit der Kundschaft während der Zeit der herabgesetzten Gaszuteilung aufrechtzuerhalten und die Einschränkung des Gaskonsums zu fördern und zu erleichtern, hat das *Gaswerk der Stadt Zürich* seinen Kochberatungsdienst ausgebaut.

Im Rahmen dieses Beratungsdienstes wird in der Vorführungsküche der Verkaufsabteilung durch Kochlehrerinnen des Gaswerks die gassparende Zubereitung von Gerichten und Konservierungsmethoden gezeigt. In Zusammenarbeit mit der eidg. Ernährungskommission werden neue Kochrezepte ausprobiert und Mahlzeiten zusammengestellt, die mit wenig Kosten eine ausreichende und schmackhafte Ernährung ermöglichen. Da diese Menus den Jahreszeiten und der Lebensmittelzuteilung des Monats jeweils angepasst sind, dient die Beratung auch der *Verbrauchslenkung*. Die zunehmende Benützung der *telephonischen Kochberatung* brachte den Verwalter des Gaswerks auf den Gedanken, die Menus nach dem Vorbild der *Sprechenden Uhr* maschinell über den Draht zu vermitteln. Die Annahme, dass die unpersonliche Kochberatung noch grösseren Anklang finden dürfte, hat sich in der Folge bestätigt.

Wir hatten an der Verwirklichung dieser Idee aus verschiedenen Gründen ein grosses Interesse. Die Einführung des gesprochenen Menus kann zu ähnlichen, heute noch unbekanntem Anwendungen des Telephons führen. Auch hat das gesprochene Menu wie jede andere neue Anwendung des Telephons einen nicht zu unterschätzenden *Propagandawert*. Sodann bot sich eine seltene Gelegenheit, sowohl das Verhalten des Publikums festzustellen und daraus Anhaltspunkte für neue Dienste ähnlicher Art zu gewinnen, als auch die Wirkung verschiedener Reklamemittel genau zu messen.

Die technische Einrichtung besteht im wesentlichen aus drei Textophon-Stahlmaschinen, die von der Steiner & Co. A.-G., Bern, für den Versuchsbetrieb zur Verfügung gestellt wurden. Die eine Maschine dient im Verwaltungsgebäude des Gaswerks zur Registrierung der Sendungen; die beiden andern sind im automatischen Ortsamt Füsslistrasse aufgestellt und können über 20 Leitungen der Rufnummern 7 44 30 und 7 54 30 erreicht werden. Sie stehen abwechselungsweise in Betrieb.



Abb. 1. Textophon-Maschinengruppe in der Telephonzentrale.

Sobald die Maschine I die 4—6 Minuten dauernde Sendung beendet hat, schaltet sich Maschine II ein und übernimmt die Sendung. Unterdessen wird der Stahldraht der ersten Maschine automatisch mit dreifacher Geschwindigkeit in die Anfangsstellung zurückgespult. Der erste Anruf setzt die Anlage in Betrieb; mit dem Aufheben der letzten Verbindung wird sie abgeschaltet. Damit das gesprochene Menu sofort mit voller Lautstärke vernehmbar ist, sind die Verstärker während der Betriebszeit dauernd eingeschaltet.



Abb. 2. Schaufenster-Reklame für Lebensmittelgeschäfte (Entwurf Gaswerk).

Eine Spulenkassette enthält etwa 1000 m Stahldraht für eine ununterbrochene Sendung von 30 Minuten Dauer. Da ein Menu 4—6 Minuten beansprucht, kann eine Spule die Menus und Rezepte mehrerer Tage aufnehmen. Die Drahtspulen werden in der Beratungsabteilung des Gaswerkes besprochen, das für den Inhalt der Sendungen verantwortlich ist. Die Einrichtung steht von 7.15 bis 21 Uhr im Betrieb.

Die Zahl der Anrufe betrug im April 4653, Mai 10 403, Juni 10 118, Juli 10 634, August 9134, September 5551, Oktober 5043, November 5587.

Zur Bekanntmachung des gesprochenen Menus benützt das Gaswerk Werbebriefe, Inserate und Pressemitteilungen, Bildreportagen und Strassenplakate.

Es ist festzustellen, dass durch besondere Werbeaktionen nur eine vorübergehende Steigerung der Anfragen (Neuigkeitswert!) erreicht wird. Im September wurde keine Werbung durchgeführt, was einen Rückgang der Anrufe zur Folge hatte. An den Nachmittagen wurden statt des „Menu für morgen“ Rezepte für die Herstellung von Konfitüre mit wenig Zucker übertragen, die anscheinend nicht das erwartete Interesse fanden. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass die Einführungswerbung verhältnismässig kurze Zeit gedauert hat und nicht durchgreifend gewesen ist, und dass in den Sommer- und Herbstmonaten mit dem reichlichen Angebot an Obst und Gemüse das Bedürfnis nach Kochberatung geringer ist als im Winter und im Frühling.

Das gesprochene Menu kann nicht von einer schweizerischen Zentralstelle vermittelt werden, da die Menus den Lebensgewohnheiten der Landesteile entsprechen müssen. L. B.

Diversité!

Le central interurbain de Berne est certes celui qui, actuellement, peut se vanter de battre tous les records au point de vue de la diversité des circuits qu'il dessert.

En effet, en consultant la liste des circuits dont le central téléphonique de notre ville fédérale est une des têtes de lignes, on trouve les curieux voisinages suivants:

sous la lettre B: Belp	sous la lettre L: Leysin
Berlin	Lisbonne
.....	Locarno
.....	Londres
Biglen
Brunnen	sous la lettre N: Neuenegg
Budapest	New York
Buenos Aires	Niederschlerli
Bulle	sous la lettre T: Trubschachen
	Tokio F.

Le pouvoir d'achat de la population rurale romande.

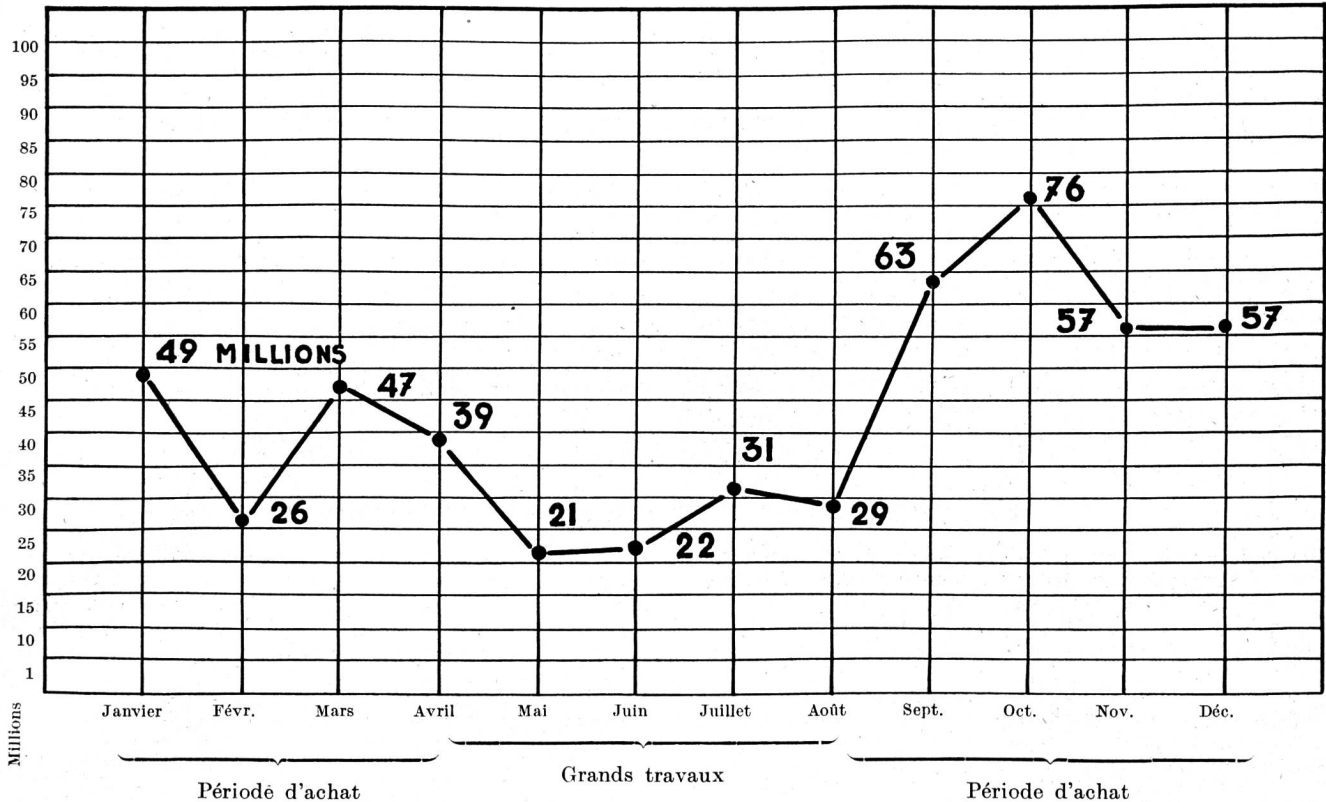
L'une des tâches les plus difficiles du technicien est de calculer le développement futur des installations téléphoniques. Pour cela, il se base sur les statistiques qui se rapportent à une période déjà écoulée. *L'analyse du marché*, largement utilisée par les grandes entreprises, peut également lui fournir des données précieuses et compléter les résultats des statistiques de trafic, etc. De cette façon, il est aussi possible d'expliquer les fluctuations, souvent „mystérieuses“, du développement téléphonique. L'étude du marché est surtout indispensable au service de propagande.

Nous pensons utile de présenter à nos lecteurs une étude sur le pouvoir d'achat de la population rurale romande, publiée par la „Schweizer Reklame“.

L'auteur, M. F. Vuilleumier, sous-directeur de l'Orell Füssli-Annonces S. A. et membre du groupement romand pour l'étude du marché, constate d'abord que la population rurale compte 609 830 personnes et représente le 60% de la population romande. La surface cultivée est de 368 973 hectares (1942) qui se répartissent entre 60 693 fermes.

Cette population, qui jusqu'en 1939 vivait modestement, a vu dès 1939 son pouvoir d'achat augmenté dans des proportions considérables. En effet, il a passé en 4 ans de 328,7 millions à 524,2 millions, soit une augmentation de 195,5 millions, 60%. Pour 1942 seulement, cette augmentation a été de 39 millions, 8%.

On croit communément que la plus grande partie des recettes agricoles proviennent de la culture des céréales. Ce n'est pas exact, et malgré le plan Wahlen, le principal revenu de l'agriculture, le 1/4, provient encore de la production laitière, ce qui est très important, car la vente de lait a ceci de particulier qu'elle représente un revenu régulier réparti sur toute l'année. Le 15 de chaque mois, le paysan touche la paie du lait. C'est un salaire fixe, pas toujours de la même importance, mais sur lequel le paysan peut compter.



La vente des légumes et des produits de la basse-cour constitue également des recettes régulières. A côté de ces recettes régulières et mensuelles, le paysan encaisse dès le mois de septembre et jusqu'en décembre les produits des grandes cultures, céréales (37 millions), pommes de terre (33 millions), betteraves à sucre (5 millions) et tabac (2 millions), ce qui représente des sommes considérables (77 millions).

De son côté, le vigneron romand produit le 77% de la récolte totale de la production nationale. En 1942, 67,6 millions ont été payés aux viticulteurs romands. La situation économique de ces derniers est équivalente à celle des paysans.

Répartition des recettes (1942).

	%	Les paiements se font:
Lait	24,8	le 15 de chaque mois
Bétail	12,9	mars et septembre
Petit bétail	14,9	octobre à février
Fruits	8,3	juillet à octobre
Pommes de terre	6,2	octobre à décembre
Légumes	5,3	toute l'année
Céréales	7,2	novembre et décembre
Aviculture	6,0	toute l'année
Betteraves	1,0	octobre à décembre
Tabac	0,5	décembre à janvier
Viticulture	12,9	1/3 octobre, 1/3 janvier, 1/3 avril
Total	100%	

On constate d'après le diagramme ci-dessus que l'année se divise pour le paysan en deux grandes périodes d'achat: la première de janvier en avril et la deuxième de septembre à décembre. Ces deux périodes sont séparées par les mois d'été pendant lesquels ont lieu les grands travaux, ce qui ne veut pas dire que les paysans n'ont pas d'argent à ce moment, loin de là. Toutefois, il est intéressant de constater que c'est lorsque le paysan a le plus de loisirs qu'il possède le plus d'argent liquide.

D'autre part, du point de vue financier, d'après une enquête faite auprès des banques intéressées, on constate qu'avant la guerre, le principal apport des Caisses d'Epargne provenait de la population urbaine. Cette situation s'est complètement renversée en 1942. L'épargne a augmenté dans le canton de Vaud de 7,519 millions, soit 5,100 millions de francs d'intérêt non repris et 2,400 millions de francs de versements frais. Cette augmentation provient essentiellement des agences rurales des banquiers.

Répartition mensuelle des recettes et périodes d'achat.

Pour le premier trimestre 1943, la Caisse d'Epargne vaudoise a enregistré une augmentation de 7,7 millions de même provenance. D'un autre côté, les cédules escomptées par les paysans ont diminué dans le canton de Vaud de 2 millions en 1942. La situation hypothécaire s'est aussi améliorée, vu que le taux d'intérêt est actuellement de 3 à 3 1/4% contre 5% en 1939. Tous ces éléments démontrent que la population romande rurale, favorisée par les circonstances et par un effort de travail considérable, a amélioré sa situation et constitue actuellement pour l'industriel et le commerçant un marché frais très important. Le paysan, aujourd'hui, n'est plus ce qu'il était il y a seulement une dizaine d'années. Les écoles d'agriculture et la presse spécialisée très importante l'ont considérablement développé du point de vue professionnel en même temps que la radio et les voyages ont fait naître à la campagne des désirs nouveaux et le goût du confort. La nouvelle génération qui est maintenant à la tête des domaines, entend jouir, comme en ville, des avantages que lui offre sa situation économique.

Prophezeiung.*

Wenn wir schon längst vergessen ruhn in Frieden
Und Kupferdrähte nur noch in Museen,
Wird der, der von dem Freunde ist geschieden
Und nimmer weiss, wohin er mochte gehen,

Ihn rufen mit der Stimme, die hienieden
Ein gleichgestimmtes Ohr nur kann verstehen:
„Schon längst hast du den Heimatherd gemieden,
Wo bist du?“ wird es durch den Aether wehen.

Und durch den Aether wird die Antwort gleiten:
„Ich bin im Bergwerk, auf des Meeres Weiten,
Auf eines Andengipfels Lavafeld.“

Doch wenn die Antwort nur ein banges Schweigen,
Wird sich in Trauer eine Stirne neigen,
Denn ach, der Freund weilt nicht mehr auf der Welt.

E. Eichenberger.

*) Wie in einem früheren Heft bemerkt, stammt die Prophezeiung von dem englischen Physiker William Adward Ayrlton, geboren 1847.

Le tout premier. On a célébré l'autre jour la mémoire du premier abonné au téléphone...

— Tu connais son nom? fis-je à mon copain le capitaine Bourquin, notre ancien et dévoué directeur des téléphones de la Métropole horlogère, avec qui je mange actuellement chaque matin et chaque soir à la cantine militaire.

— Ma foi non, me répondit-il. Mais ça devait être un type courageux!

— Et pourquoi? Risquait-il de se faire électrocuter?

— Pas même. Mais t'imagines-tu l'angoisse d'un gaillard qui possède le plus merveilleux instrument du siècle et qui ne sait même pas s'il pourra l'utiliser. Car en fait, étant seul de son espèce, à qui aurait-il téléphoné?

Le fait est que M. Hugh Nielson — c'est le nom du pionnier auquel Graham Bell installa le premier appareil à fil — n'avait guère d'espoir d'entendre retentir la sonnerie et moins encore d'amorcer une conversation. Heureusement, écrit mon confrère Croc, c'était un homme patient. Il sut attendre, et quelque temps plus tard, trois autres citoyens de Toronto, séduits par l'intérêt de l'invention, firent installer à leur tour le téléphone.

Graham Bell était sauvé! On imagine aisément ce que dut être la première communication des nouveaux abonnés, lesquels, tout comme les Mousquetaires, étaient désormais quatre.

Le rayon d'action de ces précurseurs devait être forcément restreint. Et l'on se doute qu'après quelques conversations, échangées pour s'assurer du bon fonctionnement des appareils, ils ne devaient plus trouver grand'chose à se dire...

Mais l'affaire, comme on sait, fit boule de neige; le téléphone se répandit dans le monde entier, pénétra dans les habitations les plus humbles et... vous savez à quel point on peut être, aujourd'hui, poursuivi, persécuté et tarabiscoté par ce sacré instrument qui vous poursuit partout et ne vous laisse jamais de repos.

Hugh Nielson était un précurseur. Et, à ce titre, on ne peut que rendre hommage à sa mémoire...

Mais s'il revient jamais sur terre, je souhaite que ce soit sous la forme et dans la peau d'un journaliste.

Il verra ce qu'une „admirable invention“ peut être „suante“ entre sept heures et dix heures du matin!

Le père *Piquez* dans l'Impartial.

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Die Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung bei den Frequenzumsetzungen der drahtlosen Mehrkanaltelephonie. Von Dr. ing. *Erwin Huber*. 96 Seiten mit 20 Figuren, broschiert. Preis Fr. 7.20, RM. 4.30. Verlag A.G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 1943.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem wichtigen Teilproblem der drahtlosen Mehrkanaltelephonie. Einleitend werden an Hand allgemeiner Ueberlegungen die Bedingungen besprochen, welche an ein drahtloses Mehrkanalsystem gestellt werden, das als Ersatz- oder Zusatzverbindung in einem Drahtfernprechnetz Verwendung finden sollte. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Kenntnis der Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung am Empfängerausgang in einem Kanal von grosser Bedeutung ist. Die mehrfach modulierten Signale, die aus einem Gemisch der Sprechspannungen aller Kanäle bestehen, erfahren empfängerseitig eine mehrfache Frequenzumsetzung, durch welche auch die Störspannungsanteile frequenzmässig mehrmals verschoben werden. Diese Verschiebungen bewirken aber Änderungen der Spektralverteilung der Störenergie, und dadurch wird die Erfassung und Berechnung des Verhältnisses zwischen Nutz- und Störspannung recht kompliziert. Dieses Verhältnis ist direkt ein Mass für die Güte der Uebertragung und darf gemäss den Vorschriften über die Qualität von Fernsprechübertragungen ein gewisses Mass nicht überschreiten. In der vorliegenden Arbeit werden im weitem Methoden und ein Berechnungsgang für die rechnerische Erfassung dieses Nutz-/Störspannungsverhältnisses angegeben. Zum Schluss in einem kleinen Abschnitt ist noch die Auswertung und Anwendung für den praktischen Konstrukteur kurz angedeutet.

Jakob Stebler, Unverblühtes und Verblühtes. Volksverlag Elgg. Kartoniert Fr. 5.50, Ganzleinen Fr. 7.—.

Dieses Buch gehört eigentlich nicht in die Rubrik „Fachliteratur“. Da es aber von einem Beamten unserer Verwaltung verfasst ist, wird man es verstehen, wenn wir ihm hier einige Worte widmen.

Das Buch enthält Betrachtungen in Versform, die in witziger Weise dieses und jenes zur Sprache bringen, besonders auch Widersprüche im Leben des Menschen. Da ist zum Beispiel Alexander Batzenklemmer, der einem Bettler kein Almosen reichen kann, weil er einfach kein Geld in der Tasche findet. Aber im Stammlokal greift er dann in die hintere Hosentasche und zahlt seine Flasche

„mit dem Geld, das — sonderbar —
vorhin nicht vorhanden war.“

Und da ist der salbungsvolle Prediger Jakobus Kahle, dessen Praxis nicht mit der Theorie übereinstimmen will. Tiefere Probleme behandelt das Gedicht „Bimbulo erlernt Kultur“. Und mit viel Behagen liest man die Betrachtung „Sie hören einen Stummfilm“, der anschaulich schildert, wie es vor gar nicht langer Zeit war. Ferner seien erwähnt „Der Leu ist los“, die „Prinzessin“ und ganz besonders das Schlussgedicht „Friede meiner Asche“, worin der Verfasser mit erhabener Ruhe berichtet, was nach seinem Tode etwa über ihn gedacht und gesagt werden könnte.

Mag sein, dass nicht alle Gedichte dem Geschmack eines jeden entsprechen. Auch bei einem Festessen ist mitunter ein Gericht, das nicht allen behagt. Aber als Ganzes wird das Essen doch geschätzt.

E. E.

Totentafel — Nécrologie.

Sektionschef Gottlieb Keller.

Immer wieder wird uns die Vergänglichkeit alles Irdischen mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt. So auch diesmal beim Tode unseres lieben Weggenossen Gottlieb Keller, der im Militärdienst einem Schlaganfall erlegen ist. Fast unfassbar ist es für uns, dass wir seine hohe Gestalt nicht mehr sehen, seine klangvolle Stimme nicht mehr hören, seine anregende Gesellschaft nicht mehr geniessen sollen.

Gottlieb Keller wurde am 4. August 1885 als ältestes von sieben Geschwistern geboren. Die Lehrer rieten, den aufgeweckten Knaben studieren zu lassen, aber diese wohlgemeinten Ratschläge liessen sich aus begreiflichen Gründen nicht verwirklichen. So trat der Jüngling im Jahre 1901 als Lehrling in die Telegraphenverwaltung ein. Er war als Telegraphist in Basel und Zürich tätig. Schon im Jahre 1911 rückte er zum Dienstchef vor, und im Jahre 1917 wurde er Stellvertreter des Telegraphenchefs in Zürich. Zusammen mit seinem Chef baute er die Verbindungen und die technischen Ausrüstungen des Telegraphenamtes Zürich planmässig aus. Besonders zu erwähnen ist die Einführung leistungsfähigerer Telegraphenapparate, sowie die Aufstellung eines Zentralumschalters für den Morsebetrieb, wodurch eine bessere Verwendung des Personals und eine ratio-

nellere Ausnützung der Betriebsmittel erreicht wurden. Dank diesen Verbesserungen stand das Telegraphenamts Zürich gerüstet da, als die Kriegsjahre und die nachfolgenden ersten Friedensjahre einen gewaltigen Mehrverkehr brachten.

Während seines Aufenthaltes in Zürich setzte sich Keller in aufopfernder Weise für die Interessen des Betriebspersonals ein. Er war Präsident des Telegraphistenvereins Zürich und später Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Telegraphen- und Telephonbeamter. Warm am Herzen lag ihm besonders auch die Besserstellung des weiblichen Personals.

Die grossen Fähigkeiten des Verstorbenen blieben an höherer Stelle nicht unbemerkt, und Keller wurde im Jahre 1921 als Sekretär in die Zentralverwaltung nach Bern berufen. Drei Jahre später wurde er zum Inspektor für das Telegraphenwesen ernannt. Als dann der Telegrammverkehr wegen der Konkurrenz des Telefons immer mehr zurückging, war es notwendig, den Personalbestand und die Betriebsmittel abzubauen und sie den neuen Verhältnissen anzupassen. Die Durchführung dieser heiklen Aufgabe wurde Inspektor Keller übertragen. Er hat sie mit Geschick und Takt zu meistern gewusst, obschon es ihm, der von Zürich her an Aufbau gewohnt war, nicht leichtgefallen sein mag, nun auf einmal in entgegengesetzter Richtung tätig zu sein. Eine solche Umstellung mutet fast tragisch an.